

Die Hütte

Eine Weihnachtsgeschichte

Dunkel, kalt und steinhart,
so ist alles winterlich erstarrt.

Tim, gross, allein und schlank,
lebt einsam auf einer Bank.

Auf dem Dorfplatz, beschneit mit Schnee
ein glanzerfüllter Weihnachtsmarkt, mit heissem Tee!

Tim, er geht entgegen dem Licht
da, die ersten Stände in Sicht.

Er, arm und in Hungernot,
so ihm droht der graue Tod.

Hinter den lichterlohen Kulissen,
bekommt doch jeder 'nen kleiner Bissen...

Ein Stand mit köstlichem Lebkuchen,
«es ist's doch wert zu versuchen».

Seine Hand streckt sich aus zum Stehlen,
muss er schnell das Richtige wählen.

Verkäufer entdecken die fremde Hand,
«He, du da, was machst du für 'nen Stunt!»

Aufgewühlt, der Kuchen gepackt,
stolperte er und es knackt.

Der kalte Fuss zwar tat ihm weh,
aber mit dem Kuchen nur noch ade.

Um die Ecke kurvt der Bus,
und jetzt schwarzfahren er muss.

Fahren durch den Winterwand,
Ticketmann ihn fand sehr bald

Der Bus hält an,
er sang:

«Du fängst mich nicht, du fängst mich nicht!»
er sprang hinaus und verschwand aus der Sicht

Drei Tage später gemütlicher Heiligabend,
eine Hütte er fand und schien «wohlhabend»

Im kleinen Wald schön und prächtig
gestohlen der Weihnachtsbaum, doch niemand verdächtig.

Draussen ein Schneesturm, kalt und wüst,
so er ihm den wohligen Abend versüsst.

Die vom Dachboden gestohlenen Kugeln und Kerzen
Erfüllten ihn mit Wärme im Herzen.

Langsam stieg ihm ein Geruch in die Nase,
sind das nicht komische Abgase?

Er hörte es knistern, knacken und knacken
da der Weihnachtsbaum am Zusammensacken,

Feuer, Feuer, wo ist die Tür?
doch er hatte das richtige Gespür!

Links, dann rechts und obenrum!
So der traumhafte Weihnachtsabend um.

Ein Donnern, weisse Wolken und Staub
Er seinen Augen fast nicht traut!

Eine enorme Lawine, mächtig und gross
Er wiederum obdachlos!

Die morsche Hütte stürzte ein,
Tim im Wald einzig und allein.

Die weisse Lawine ist hier,
Er im zweiten Leben ein Tier?

Verschüttet unter dem schweren Schnee,
Alles kalt und vor allem Kopfweg.

Die Orientierung verblasst wie nichts,
kein einziger Strahl des Lichts.

Ein ruhiges Trampeln, woher kann das stammen?
Es ist einzig und allein, aber nicht zusammen.

Verschüttet, verloren und ohne Luft
er jetzt erstickt, wie in einer Gruft?

In einem der letzten Atemzüge
Der Mann um Hilfe ruft, und so müde.

Die Augenlider fallen langsam zu,
er ohnmächtig und alles schwarz im Nu.

Es scharft, knistert und der Schnee verfliegt,
eine graue, braune Nase, die noch nicht flieht.

Langsam kommt er ans trübe Licht,
die glanzerfüllte Welt wieder in Sicht.

Das weiche Fell ihn erwärmt,
und er aus der zweiten Welt schwärmt.

Die Augen gehen zärtlich wieder auf,
der Retter, ein Rentier wieder belebt sein' Kreislauf

Das Rentier verblasst im Licht vom Mond,
Tim nochmal vom Tod verschont.

Nachdenklich, stimmungsvoll und besonnen
Er wieder Freude am Leben gewonnen.

Nach langem Marsch mit Paus,
findet er sein altes zu Haus.

Die Stadt erhoben, geschmückt und froh
Wieder ein ganz anderes Niveau.

Die Leute mit Kindern, schlendern durch die Gassen
Und sich auf Heiligabend einlassen.

Hier und dort ein bekanntes Gesicht,
Ist das nicht seine Mutter, die in Tränen ausbricht?

Eine Umarmung, Freude und Geborgenheit
Zuletzt gesehen in seiner Kindheit!

So alle wieder vereint
und alles so wie am Anfang es scheint.

Bei Mutter in der Stube schön und warm,
sie sich alles erzählen und er nicht mehr arm!

So geht eine Weihnachtsgeschichte zu End,
euch jedes Jahr nen schönen Advent!

Ein Gedicht von:

LARA, LILLY, LINDA UND LORENA